

Zeitschrift:	Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera
Band:	22=42 (1876)
Heft:	38
Rubrik:	Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu richten: Eine Infanterie, welche ein unordentliches Feuer eröffnet, welche eine überreife Salve abgibt, ist als eine Truppe, welche ihre Kaliblitigkeit verloren hat, anzusehen, eine Infanterie, welche sich verschossen hat, gilt für unfähig zur Fortsetzung des Kampfes; der Massen-Frontal-Angriff gegen eine in Position befindliche, feuernde Truppe wird gewöhnlich als mißglücklich betrachtet; aber wenn eine Truppe, nachdem eine genügende Vorbereitung durch Artillerie- und Infanterie-Feuer stattgefunden hat, einen geordneten Angriff macht, wird dieser, besonders wenn er mit einem Flanken-Angriff verbunden ist, als möglicherweise gelingend anzusehen sein; eine selbst in Tirailleurs aufgelöste Truppe, welche die Cavallerie mit einem ruhigen Feuer empfängt, kann nicht als verloren angesehen werden; aber wenn im Gegentheil die Infanterie im Momente des Cavallerie-Angriffs in Unordnung oder in der Formation begriffen ist, so ist der Angriff als gelungen anzusehen. — Für die Cavallerie gilt Folgendes: sie hat sich zu versichern, daß das Terrain vor dem Angriff reognoscirt worden ist, daß der Angriff nicht zu früh angestellt wurde und daß die Truppe in guter Ordnung ankommt, ferner hat sie sich zu überzeugen, daß der Angriff durch das Feuer der anderen Waffen vorbereitet worden ist. — Eine Batterie, welche während des Auf- und Abfahrens oder während der Bewegung durch Cavallerie überrascht wird, ist als genommen zu betrachten; desgleichen wenn sie im Rücken oder in den Flanken angegriffen wird, bevor sie das Feuer nach der betreffenden Seite richten konnte.

Wie Sie sehen, haben die Schleiterichter Anweisung erhalten nicht allein die numerische Stärke der Cavallerie in Betracht zu ziehen, sondern hauptsächlich den Zustand der ihr gegenüberstehenden Truppen. Es werden also besonders diejenigen Phasen des Kampfes, welche unmittelbar dem Angriff vorhergegangen sind, in Betracht zu ziehen sein — diese Prinzipien sind gewiß nicht neu, aber ich theile sie Ihnen mit als eine Neuerung, da sie in Frankreich in diesem Jahre zuerst in Kraft treten werden.

— Die Ergänzung der Infanterie-Munition während der Herbstmanöver. In sehr bedecktem und coupirtem Terrain können die Munitionskolonnen nicht immer so nahe an das Gefechtsfeld hinkommen, daß die Komplettirung direkt möglich wäre. Um diesem Uebelstande entgegen zu treten, hat man eine Einrichtung getroffen, welche in diesem Jahre zuerst erprobt werden soll. Sobald der Chef einer Truppe die Munition zu Ende gehen sieht, entsendet er eine entsprechende Abtheilung nach der zugehörigen Munitionskolonne resp. nach der nächsten erreichbaren. Jeder dieser Leute empfängt von den Feuerwerkern der Munitionskolonne einen Quersack, dessen beide Taschen 50 Pakete blinder Patronen enthalten, d. h. ungefähr 800 Patronen Modell 1866 oder 600 Patronen Modell 1874, deren annäherndes Gewicht 15 bis 16 Kilogramm ist, eine Last, welche der Mann leicht in dem genannten Sack tragen kann. Wenn diese Versuche befriedigende Resultate in Bezug auf die Schnelligkeit des Munitions-Ersatzes geben, wird man diese Einrichtung auch für den Ernstfall beibehalten. In diesem Falle wird jeder Quersack ungefähr 500 Patronen Modell 1866 (17 bis 18 Kilogramm) oder 360 Patronen Modell 1874 (16 bis 17 Kilogramm) enthalten. Voraussetzllch hat diese Art des Munitions-Ersatzes viele Vortheile, da derselbe nicht allein rascher vor sich gehen dürfte, sondern auch stets als gesichert erscheint.

(Deutsche Heeres-Ztg.)

Verschiedenes.

Das Verhalten der Luft zur Kleidung und zum Boden.

Prof. v. Pettenkofer spricht sich darüber im „Pionier“ folgendermaßen aus: Ueberall und zu allen Zeiten bedarf der Mensch der Luft, sie dient ihm zur Ernährung, wie zur Abkühlung; zur Ernährung (durch das Athmen) verbraucht der Mensch sehr große Mengen Luft, ein Erwachsener beispielsweise in 24 Stunden 9000 Liter im Gewichte von $11\frac{1}{2}$ Kilogramm. Durch das Athmen wird die Blutwärme des Menschen erzeugt; der einge-

athmete Sauerstoff verbrennt in der Lunge die abgenutzten Theile des Blutes und entwickelt dadurch die normale Blutwärme ($37\frac{1}{2}^{\circ}\text{C.}$). Eine höchst auffallende Erscheinung ist es nun, daß diese Blutwärme unter allen Klimaten dieselbe bleibt; der Neger, welcher doch Luft von bedeutender Wärme einathmet und sich in ihr bewegt, hat kein wärmeres Blut, als der Eskimo, der in einer Atmosphäre lebt, die oft um 100°C. kälter ist, als die afrikanische. Bei einem Menschen schwankt die Temperatur des Blutes, so lange er gesund ist, höchstens um einen Grad, während die Temperatur in unseren Gegenden um mehr als 40° schwankt. Die Wärmemenge, welche der menschliche Organismus binnen 24 Stunden erzeugt, ist hinreichend, um 30 Liter kalten Wassers zum Sieden zu bringen. Aber nur eine gewisse Temperatur erhält die Ernährungsvorgänge in ihrem regelmäßigen Verlaufe; daher muß der menschliche Körper einen großen Theil der entwickelten Wärme wieder abgeben, und dies geschieht auf dreierlei Weise, durch Strahlung, Verdunstung und Leitung.

Durch Strahlung verlieren wir besonders dann viel Wärme, wenn wir uns in der Nähe von Gegenständen befinden, deren Temperatur niedriger ist als die unseres Körpers. Dieser Wärmeverlust ist oft so bedeutend, daß er uns zu falschen Schlüssen verleitet. Sitzen wir z. B. weit entfernt vom Fenster an einer kalten Wand, so meinen wir: es ziehe; wir fühlen auf unserer Haut deutlich den von der Wand ausgehenden Luftstrom. Und doch ist die Luft vollständig windstill, es ist nur der Wärmeverlust durch Strahlung, der in uns das Gefühl der Kälte an den der Wand zunächst befindlichen Körperteilen hervorruft. Es ist daher leicht erklärlich, daß wir in Räumen von gleicher Temperatur bald das Gefühl der Kälte, bald das der Wärme haben. Sind viele kalte Gegenstände in unserer Nähe, so geben wir viel Wärme durch Strahlung an sie ab, während wir keinen Verlust haben, wenn unsere Umgebung dieselbe oder eine höhere Temperatur hat als wir selbst.

Durch Verdunstung verlieren wir einen weiteren großen Theil der überschüssigen Wärme unseres Körpers. Bei anstrengender Arbeit, welche eine größere Wärmeentwicklung hervorruft, ist auch die Verdunstung viel stärker, so daß sich immer wieder die normale Blutwärme herstellt. Ist aber die Verdunstung eine zu rasche, so „erkälten“ wir uns.

Durch Leitung verlieren wir weniger Wärme. Unser Körper giebt einen kleinen Theil Wärme an die zunächst liegenden Theile der Luft ab, welche dadurch leichter werden und in die Höhe steigen. Neue Luft tritt an deren Stelle und steigt, wenn sie erwärmt ist, ebenfalls in die Höhe. So entsteht um unsern Körper ein stetiger aufsteigender Luftstrom, den wir aber nicht bemerken, da unsere Nerven erst dann die Bewegung der Luft wahrnehmen, wenn dieselbe ca. 1 Meter in der Sekunde beträgt.

— Befinden wir uns in einem Medium, welches ein besserer Wärmeleiter ist, als die Luft, so ist unser Wärmeverlust weit empfindlicher, auch wenn beide Mittel gleiche Temperatur haben. Wasser von 16° erscheint uns viel kühler, als Luft von 16° , und greifen wir im Winter ein Stück Holz von 10° Kälte, und ein Stück Eisen von derselben Temperatur an, so erscheint uns letzteres viel kälter, weil es unsere Körperwärme viel rascher ableitet. — Diese 3 Abkühlungsarten gleichen sich unter einander aus und ergänzen sich gegenseitig. So verlieren wir bei bewegter Luft, auch wenn sie warm ist, mehr Wärme als bei kalter, weil nicht nur mehr Lufttheilchen von unserem Körper durch Leitung Wärme entnehmen, sondern auch die Verdunstung beschleunigt wird.

Unsere Kleidung hat den Hauptzweck, dem Körper ein künstliches warmes Klima zu verschaffen. Wir nehmen daher nur schlechte Wärmeleiter zu Kleidungsstücken; es ist aber wohl zu beachten, daß der Wärmeverlust des Körpers dadurch nicht aufgehoben wird; der Prozeß der Abkühlung wird nur von unserer Haut in die Kleidung verlegt. Schon der dünnste, feinste Stoff, ein Schleier, mäßigt den Wärmeverlust durch Strahlung. Ganz besonders bewahren wir aber unsere Körperwärme, wenn die einzelnen Kleidungsstücke Luftschichten zwischen sich enthalten; aus demselben Grunde halten lockere, aber dicke Beuge wärmer, als

fest, dichte. Recht deutlich bemerkt man dies, wenn man die Wirkung von Leder- und Filzschuhen vergleicht. Während die letzteren für Luft sehr durchlässig sind, halten sie doch wärmer, als die fast luftdichten Leder- und Filzschuhe. Luftdichte Kleidungsstücke werden uns daher, und auch weil sie die fortwährend nötige Ventilation hemmen, bald unerträglich und sind nur unter besonderen Umständen brauchbar, bei Wind und schlechtem Wetter (Gummiregenmäntel und Gummischuhe).

Ist hygroskopischer (Feuchtigkeit aufnehmend) die Kleidungsstoffe sind, desto besser leiten sie die Wärme, desto kälter sind sie. Leinwand und Seide werden leichter naß, als Wolle, welche letztere außerdem im feuchten Zustande ihre Elastizität beibehält, also Luftschichten zwischen sich läßt. Wir erkälten uns daher viel leichter in durchnäßten leinenen oder seidenen Kleidern als in wollenen.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch unser Schlafgewand, das Bett. Dasselbe muß deshalb wärmer als unsere Tageskleidung sein, weil der Körper während des Schlafes weniger Wärme produziert, als im Wachen; darum ist auch das Entbehren des Bettes auf längere Zeit viel aufreibender, als andere Strapazen und Mängel. Die erwähnten guten Eigenschaften der Kleidung, schlechte Wärmeleitung, Durchlässigkeit für Luft und Elastizität finden wir im Federbett in höherem Grade vereinigt; ein zu weiches, zu dickes Bett wirkt aber wie ein luftdichter Stoff und ist daher zu verwerfen.

Das Haus, unsere Wohnung, ist im Grunde als eine erweiterte Kleidung zu betrachten. In der That gehen beide so allmählig in einander über, daß keine große Kluft zwischen ihnen besteht; von einem weiten Mantel aus diesem Stoff ist kein zu großer Sprung bis zu dem einfachen Filzjacket des Tartaren. Unsere Hute sind dem Dache vergleichbar, das Dach dagegen ist der Hut des Hauses. In Bezug auf die hygienischen Funktionen und Zwecke stimmen Kleidung und Wohnung ganz überein, beide sollen unser Verhältnis zur umgebenden Luft regeln, ohne uns von ihr abzuschließen; der einzige Unterschied in dieser Richtung besteht nur darin, daß uns die Wohnung innerhalb ihres Raumes freie Bewegung gestattet.

Daß wirklich unsere Häuser, mögen ihre Wände nun von Stein, Holz oder anderem Material sein, mögen sie auch bedeutende Stärke haben, uns doch von der Luft nicht abschließen, zeigte der Vortragende an zwei recht auffallenden Experimenten, welche beide Jener leicht wiederholen kann. Ein Mörtelstück oder Ziegel ist, um es luftdicht einzuhüllen, auf allen Seiten sorgfältig mit Pech umgossen, bis auf zwei einander gegenüberliegende Punkte. An diese Punkte sind Glas- oder Metallröhren so befestigt, daß man durch dieselben in den Ziegel oder vielmehr durch denselben hindurch blasen kann. Die Luft geht mit solcher Leichtigkeit durch den Ziegel, daß ein vor dem Ausgange der zweiten Röhre stehendes Licht ohne Mühe ausgeblasen werden kann. Denselben Versuch führte Redner an einem Stück Ahornholz, welches auf gleiche Weise eingerichtet war, aus.

Die Wände unserer Häuser gestatten also der Luft freien Durchgang, nur merken wir diesen Durchgang nicht, weil er ein allmählicher ist und wir, wie schon vorher gesagt, nur für ziemlich große Luftgeschwindigkeiten (von circa 1 Meter pro Sekunde an) empfindlich sind. Die oben erwähnten Versuche sind auch im Großen an Häusermauern vielfältig angestellt worden. Wer noch einen Beweis für die große Durchlässigkeit der Mauern für Luft haben will, möge sich nur die mit dem Auge und Gefühle wahrnehmbare Thatsache vergegenwärtigen, daß das Wasser leicht die Wände durchdringt und sie feucht macht; und doch ist das Wasser ein viel dichterer Körper als die feine Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Militair- & Schiess-Stand-Scheiben
liefert am besten und billigsten
Gustav Kühn, Hoflieferant in Neu-Ruppin.
Preiscurante gratis und franco.

Großes Lager
von
Militärliteratur
und
Karten.
Cataloge gratis.
Dress Füsli & Cie.,
Buchhandlung in Zürich.

Soeben erschienen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

W. Rüstow, Oberst,
Ehrenmitglied der k. schwed. Academie der Kriegswissenschaften.
Kriegspolitik und Kriegsgebrauch.

Studien und Betrachtungen.

gr. 8°. br. Preis Fr. 7. 50.

Für Staatsmänner, Politiker und Militärs von hoher Bedeutung.

Der Krieg in der Türkei.
Zustände und Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel
in den Jahren 1875/76.

Mit Karten und Plänen.

Erste Lieferung. Preis Fr. 1. 35.

Diese übersichtliche und gedrängte militärisch-politische Darstellung der kriegerischen Ereignisse und Zustände auf der Balkan-Halbinsel beruht auf langjährigen, tüchtigen Vorarbeiten des Verfassers und stützt sich auf zuverlässige Correspondenzen vom Kriegsschauplatz.

Die Herausgabe erfolgt in Lieferungen von 5—6 Druckbogen und wird möglichst rasch zu Ende geführt. Eine Anzahl genauer Karten und Pläne wird zum besseren Verständnis des Textes den späteren Lieferungen beigegeben werden.

Fr. Schulthess, Zürich.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

**MEYERS
KONVERSATIONS-
LEXIKON**

Neue Subskription auf die
Dritte Auflage
mit
360 Bildertafeln und Karten.

Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.

Bandausgabe:
30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.
15 Leinwandbände . . à 3 - 5 -
15 Halbfrazenbände . . à 3 - 10 -

Bibliographisches Institut
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Bis jetzt sind 8 Bände erschienen (A bis Holar).